

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1931**

3 (1.2.1931)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20  
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Rpf., 1 Reklamezeile 30 Rpf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postcheck-Konto: Amt Karlsruhe 14 137  
Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Präsident des Badischen Landes-Feuerwehverbandes  
Branddirektor Georg Ueberle, Bezirksrat in  
Heidelberg, Untere Neckarstraße 114

Bank-Konten:  
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214  
b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 3

Baden-Baden, 1. Februar 1931

52. Jahrgang

## Kreisfeuerwehrverband VII. Baden

### Einladung!

Am Sonntag, den 1. Februar ds. Js., um 14 Uhr, findet in Bühl im Gasthaus zur „Krone“ ein

### außerordentlicher Abgeordnetentag

statt.

Tages-Ordnung: **Führerkurse 1931.**

Hierzu lade ich die Herren Kommandanten sämtl. Wehren des Kreises, bew. deren Stellvertreter mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen, freundlichst ein.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Bühl, den 24. Januar 1931.

**Der Kreisvorsitzende:**

Stundenplan mitbringen! Kleine Uniform!

Karl Peter.

## Der Feuerschutz in Stadt und Land.

Vortrag, gehalten von H. Stahl, Wiesbaden während der Feuerschutzwoche 1930.

Das Feuerlöschwesen im allgemeinen und der Feuerschutz in Stadt und Land im besonderen ist so weitgehend, daß ich mich heute nur darauf beschränken kann, mich in gedrängter Form zu äußern. Die richtige Brandbekämpfung in Stadt und Land ist heute Grundbedingung, denn unsere wirtschaftliche Notlage erfordert unter allen Umständen, unser Hab und Gut vor der Zerstörung durch Feuer zu schützen. Dieser Schutz ist Aufgabe der deutschen Feuerwehr, denn diese allein gilt als eine Schutzwehr zur Erhaltung unseres Nationalvermögens.

Nun muß aber eine Feuerwehr, die nicht ständig in Alarmbereitschaft sein kann, in Erkenntnis, daß heute erheblich größere Anforderungen an solche gestellt werden müssen als in früherer Zeit, der Bedeutung ihres Deckungsbereiches entsprechend, auch ihre Organisation anpassen und damit auch die zeitgemäße Vöschtaktik erlernen. Es muß — wenn ich einen üblichen Fachausdruck gebrauchen will — „Produktive Arbeit“ geleistet werden und unter dieser verstehen wir, mit möglichst wenig Mannschaften und möglichst wenig Wasserverbrauch, möglichst viel zu erhalten. — Dazu ist aber die fachtechnische Ausbildung in der Brandbekämpfung, vor allen Dingen aber im vorbeugenden Brandschutz, erforderlich.

Es ist unbedingt notwendig, daß nicht nur zeitgemäße Geräte und Alarmeinrichtungen beschafft werden, sondern auch die Taktik von der Berufsfeuerwehr übernommen wird. Mit Eifer, Korpsgeist und guten Willen läßt sich vieles erreichen und wo ein Wille, ist auch ein Weg. Die Bedienung von Motorspritzen wird ja heute schon vielseitig ausgebildet.

Nun wird aber bei vielen freiwilligen Feuerwehren in Stadt und Land, was ich oftmals beobachten konnte, viel zu viel Wert auf das Schulerzieren gelegt und dabei die eigentliche Ausbildung in der Brandtaktik vernachlässigt. Gewiß, die Übungsordnung muß sitzen, auch Fußexerzieren ist erforderlich, denn dem jungen Nachwuchs fehlt die gewiß sehr notwendige militärische Erziehung, ohne die es nun mal bei der Feuerwehr nicht geht, aber dieses alles bedeutet nur die Vorstufe für den eigentlichen Vösch- und Rettungsdienst. Durch die Brandtaktik soll der Wehrmann für seinen freiwillig übernommenen Beruf vorbereitet werden, damit er im Ernstfalle nicht mit seiner Kunst verfaßt. Fußexerzieren kann im Winter in einer Turnhalle oder Saal geübt werden.

Während meiner 43jährigen Feuerwehrlaufbahn hatte ich oftmals Gelegenheit, freiwillige Feuerwehren auf Brandstellen arbeiten zu sehen. Mitunter war es Erfreuliches, mitunter aber auch recht Unerfreuliches, was ich da gesehen habe. Wasser wurde nur anfangs der Vöscharbeiten gegeben, dann machte man reinen Tisch und riß alles was nicht fest verankert war, mit dem Feuerhaken ein. Durch solche Gewohnheiten mußte natürlich auch der Ruf der guten freiwilligen Feuerwehren leiden. Man kann aber solch Heldentaten auch heute noch hin und wieder wahrnehmen.

Wiederholt mußten beim Einreißen von in Brand stehenden Gebäuden Feuerwehrleute ihr Leben lassen. Darob war großer Jammer, daß man das Leben von Einwohnern geopfert habe. Aber — war ein solches Opfer denn überhaupt nötig? Ich glau-

2 3 4 5 6 7 8 9 10

be nicht, denn bei einer wohldisziplinierten Wehr kann und darf so etwas gar nicht vorkommen. Der Kommandant bestimmt und ihm gehorchen seine Führer und Mannschaften; denn, wer sich nicht unterordnen will, gehört nicht in unsere Reihen. Nur dadurch kann ein Erfolg bei den Löscharbeiten erzielt werden. Freilich, Unfälle können bei jeder Art Dienstleistung vorkommen, sei dies bei einem Fabrik- oder Wohnhausbrande oder auch bei einer Übung. Aber bei genauer Beachtung der Vorschriften und Befolgung der Anordnungen gehören solche zu den Seltenheiten. Na, und bei einer kleinen Verletzung darf der Wehrmann nicht zimperlich sein, dafür hat man ja die Sanitäter, die auch etwas zu tun haben wollen.

Der Löschangriff muß zielbewußt und mit Ueberlegung durchgeführt werden, alles Schablonenhafte muß in Wegfall kommen. Erfolge sind nur dann möglich, wenn Hauptleute, Führer und Wehrmänner bei Übungen immer wieder vor neue Aufgaben gestellt werden, sagt ein alter Berufsbranddirektor. Ist ein Angriff durchgeführt, so nimmt der Kommandant seine Führer zusammen, oder auch gleich die ganze Wehr, und bespricht mit dieser die Leistungen, aber auch die gemachten Fehler. Hierbei lernen die Kameraden mehr als bei dem ewigen Einerlei. Es soll daher heute an diesem, bei der nächsten Übung an jenem Grundstück geübt, d. h. ein praktischer Löschangriff — für gewöhnlich ohne Wasser — eingeleitet und durchgeführt werden. Sind die Wasserverhältnisse an der einen Stelle nicht befriedigende, so muß zur Erprobung auch die Beschaffung des Löschwassers geübt werden. Dabei müssen Stauwehren hergestellt oder die Spritze an schwer zugänglichen Wern aufgeföhren werden.

Dann soll jeder Wehrmann, ganz gleich in welcher Rangstufe er steht, aber körperlich noch rüftig ist, an den hauptsächlichsten Geräten ausgebildet werden, damit bei einem Brande an einem schönen Sonntagnachmittag, an dem fast alles ausgeflogen ist, auch eine kleine Truppe wirkliche Rettungs- und Löschfolge erzielen kann. Die ersten 8 Mann, die am Spritzenhause eintreffen, müssen sofort mit dem Anariffsgesät abrüden und ein Feuer energisch angreifen können. Das Gros, d. h. die Haupttruppe, ist beim Angriff meist hinderlich. Später, wenn dieser richtig eingeleitet ist, können weitere Abteilungen zur Umfassung, oder als Unterstützungstruppe, Ablösung, zur Deckung von Nachbargebäuden und als Brandwache Verwendung finden. Ich erinnere hier nur an die vorzüglichen Leistungen der Wehrlinienlöschzüge.

Die vornehmste Aufgabe einer Wehr ist, zuerst die in Gefahr befindlichen Menschen und nach diesen den Viehbestand zu retten. Jeder Rettungsangriff muß gleichzeitig durch Vornahme von Schlauchleitungen unterstützt werden, denn rasches Wassergeben ist halbe Rettung. Auf diesem Standpunkt standen viele alte deutsche und ausländische Branddirektoren.

Ist eine moderne Drehleiter oder leichte fahrbare Schiebeleiter vorhanden, so darf mit dieser nicht dauernd an ein und derselben Gebäude geübt werden, sonst lernt der Steiger niemals das Arbeiten bei schlechten Bodenverhältnissen, so daß dann im Ernstfalle, noch dazu bei Dunkelheit, leicht ein Unfall eintreten kann. Es soll daher, wenn die Steigermannschaft einigermaßen ausgebildet ist, in engen, winkelligen Gassen und Höfen geübt werden. Hierbei lernt der Wehrmann mehr, als beim Ueben auf geradem, ebenem Gelände. Die Leiter darf jedoch niemals zu Montagezwecken verwendet oder an Handwerker verliehen werden, denn gerade dadurch leidet sie in erster Linie und der Führer oder Geräteverwalter verliert die Kontrolle darüber. Auch das Auslegen der Schlauchleitungen zu ebener Erde hat seine Grenzen. Je schlechter die Zugänge zu einem Grundstück und je winkeliger die Treppen, desto interessanter gestalten sich die Übungen und desto freudiger entledigen sich die Leute der ihnen gestellten Aufgaben.

Nun geht heute das Bestreben dahin, alle größeren Orte mit Kleinmotorpumpen für 4—800 Mt. Wasserlieferung und Klein- oder Kreisstädte mit Zweirad- oder Automobilpumpen für 800—1000 Mt. auszurüsten, denn man ist allerorts zur Erkenntnis gelangt, daß ein bereits entwickeltes Schadenfeuer an seiner weiteren Ausbreitung nur dadurch verhindert werden kann, wenn diesem ein machtvoller, energischer Widerstand entgegengesetzt wird. Ein solcher ist natürlich bei Verwendung einer Saug- und Druckspritze oder schwacher Wasserleitung nicht möglich, besonders wenn lange Leitungen nötig sind.

Eine Motorpumpe für 800 Mt. Wasserlieferung leistet bei nur einem Mann Bedienung mehr wie 5 Handdruckspritzen mit 80—100 Druckmannschaften. Nur dadurch ist es möglich, eine Ortschaft vor einer Katastrophe zu bewahren. Die Wasserentnahme kann aus Wasserläufen, die bei genügend Zustuß eventuell gestaut werden müssen, sowohl aus Teichen als auch aus der Wasserleitung erfolgen. Fehlen solche Stellen, so muß eine oder zwei Zisternen geschaffen werden, die je 100 Kubm. Wasser enthalten und zur Speisung einer Motorpumpe für 600 Mt. Wasserlieferung etwa 2½—3 Stunden ausreichen.

Ich befaße mich nun kurz mit der Brandmöglichkeit, Feuermeldung, Alarm und sodann mit der eigentlichen Brandbekämpfung. 1. Hier muß vor allen Dingen die Frage aufgeworfen werden: Sind heute die Brandmöglichkeiten geringer als vor dem Kriege? Ganz und gar nicht! Gerade das Gegenteil ist der Fall, sie sind größer geworden. Die Kriegs- und Nachkriegszeit, die Wohnungsnot und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sind die Ursachen. Daher erfolgen vielfach Brandstiftungen aus Not. Es heißt zwar stets, der Brandschaden ist durch Versiche-

rung gedeckt, aber wieviel Arbeitslose erhalten wir dadurch und wieviel Volksvermögen geht dabei zu Grunde? Wir haben schon ganz gewaltige Ueberraschungen erlebt und werden solche noch erleben müssen. Deshalb wird in großen Städten, wo der Feuerlöschdienst von der Berufsfeuerwehr ausgeübt wird, von deren Leiter technische Vorbildung verlangt, weil dieser seine ganze Kraft einsetzen muß und in Bezug auf kommende Verordnungen und Geseze voll und ganz in Anspruch genommen wird, denn er ist der technische Berater der Polizei und der Regierung.

In der kleinen Stadt und auf dem Lande kann die Feuerpolizei natürlich nicht in dem Maße ausgebildet werden, wie in der Großstadt, denn die Feuerwehrkommandos sind dort ebenso ehrenamtlich und freiwillig wie deren Wehren. Man kann und darf deshalb zufrieden sein, wenn heute ein Kommandant und seine Wehr Lust, Liebe und Eifer zeigen; drei Faktoren, die in der Stunde der Gefahr Stadt und Einwohnerschaft zum Segen gereichen werden. Sie bringen Opfer an Zeit und Geld gerade genug.

Es soll aber in allen Ortschaften, und das möchte ich ganz besonders hervorheben, in wichtigen feuerpolizeilichen Fragen auch die Ansicht des Feuerwehrkommandos eingeholt als auch vor Erteilung einer Bauerlaubnis das Baugefuch dem Feuerwehrkommando zur Aeußerung zugeföhrt werden, damit dieses hinsichtlich der Wasserversorgung, der Zugänge oder einer stationären Löscheinrichtung seine Bedingungen stellen kann.

Ob dieser stationäre Feuerstich in der Anlage von Hydranten, eisernen Notleitern, eisernen Brandschutztüren, Steigleitungen mit Schlauchanschlüssen und Schlauch oder Bereitstellung von Spezial-Handfeuerlöschern, ja sogar in der Anlage einer gemauerten Zisterne usw., besteht, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Leider wird aber die Feuerwehr des Ortes oftmals gar nicht gehört.

2. Wir kommen nun zur Feuermeldung. Diese kann mündlich durch Fernsprecher und durch autom. Feuermelder abgegeben werden. Der schnellste und sicherste Weg ist der durch den automatischen Feuermelder. Auf dem Fernsprecher ist bei elementarischen Ereignissen als auch zur Nachtzeit in der Kleinstadt kein großer Verlast.

3. Der Feueralarm klappt in den meisten Fällen. Aber die Schnelligkeit, mit der sich dieser abwickelt, ist grundverschieden. Wir haben Hornsignale, Sturmglocken, Sirenen und Wehrlinien. Der zeitgemäße, aber auch der zuverlässigste und unauffälligste Alarm ist der durch Wehrlinie mit Drehstrominduktor, mit dem bis 100 Mann innerhalb weniger Sekunden gleichzeitig alarmiert werden können, ohne daß ein anderer Einwohner etwas davon gewahr wird.

Daher strebt jede Kleinstadt heute den Wehrlinienalarm an. Auf dem Lande wird aber der Alarm durch Sturmglocken und Signalföhner der einfachste und sicherste bleiben. Trotzdem ist man in größeren Stadtdörfern bereits zum autom. Feuermelder und Wehrlinienalarm übergegangen. Besser jedoch als Sturmglocken und Hornsignale ist der Alarm durch elektr. Sirenen, weil dieser von einer Stelle aus gegeben und bei Windstille gleichzeitig im ganzen Ort gehört werden kann. Freilich ist damit zu rechnen, daß bei Sturm der Schall der Sirene vertrieben wird. Auch strenge Kälte und plötzliches Tauwetter können eine Störung in der Auslösung der Sirene herbeiföhren.

4. Der Abmarsch. Ein sofortiger Abmarsch ist, falls nicht die Tore durch Wagen oder Material verstellt sind, nur bei dem Vorhandensein von Kraftfahrzeugen, sowie leicht transportablen Geräten für Handzug möglich. Allerdings lassen sich mit letzteren größere Wegstrecken, besonders bei verschneiten oder aufgeweichten Straßen, nicht mit der nötigen Eile zurücklegen. Sie haben aber immer noch den Vorzug vor den gespannten Fahrzeugen, daß deren Bedienung nicht auf die Bepannung zu warten braucht. Es ist dies eben die unangenehme Nebenerscheinung bei gespannten Löschzügen ohne bereitstehende Bepannung.

Besondere Geräte zum Transport von Rettungsschlauch, Steigermaterial usw. sind vollkommen zwecklos, wenn diese nicht auf einem automobilen Fahrzeug mitgeföhrt, oder nicht sofort nach Alarm mit abrüden können, denn die Rettung der in Gefahr befindlichen hängt lediglich von den ersten Minuten ab, sonst kommt sie zu spät. Auf dem Lande rückt zunächst der Schlauchwagen oder die Spritze ab. Anlegeleitern befinden sich dort auf jedem Grundstück.

Wenn ich manchmal bei Schauübungen die Verwendung des Rettungsschlauhes mit ansah, mit welchem aus einem natürlich nicht verqualmten Schulgebäude eine Anzahl Schulkinder gerettet wurden, so konnte ich mich eines Lächelns nicht erwehren, denn die Rettung kam in solchen Fällen erst an 2., ja sogar an 3. Stelle, während sie doch an erster Stelle kommen sollte. Wie ganz anders ist aber die Verwendung des Rettungsschlauhes im Ernstfalle, noch dazu bei Nacht und Nebel. Gellende Hilferufe treiben die Wehrmänner zur höchsten Eile an. Der beiföhende Rauch hindert diese aber, rasch vorwärts zu dringen. Die Hakenleitern müssen erst in Fenster eingeschlagen werden, aus denen die mehr oder weniger großen Glasplitter auf die Vorgehenden herabfallen und diese an Händen und Gesicht verletzen. Da sieht die Sache ganz anders aus! Ich habe in den ersten Jahren meiner Dienstzeit den Rettungsschlauch dreimal und das Sprungtuch einmal mit vorgenommen. Einmal in Nürnberg. Doch als dieser mit Mühe hochgezogen war, ertönte das Kommando „Zurück!“ Die Leute waren inzwischen schon über Leitern gerettet worden. Also hatten wir umsonst viel Rauch geschluckt. Das zweitemal in Leipzig, beim Brande der Malerherberge am 5. Juli 1893, mor-

gens 4 Uhr, den ich ausführlich besprechen möchte. Bei unserer Ankunft stand das ganze Treppenhaus in Flammen und der Dachstuhl war bereits vom Feuer ergriffen. Die Bewohner riefen laut um Hilfe. Mit Haken-, Sted- und mechan. Leitern wurde das Rettungsmandöver gleichzeitig nach allen vier Stockwerken eingeleitet. Die Bewohner des Dachgeschosses wurden über die mechanischen Leitern geborgen, die Bewohner des 1. und 2. Stockwerks über Stedleitern in Sicherheit gebracht, nur die Bergung der 4 Insassen des 3. Stockwerkes sollte mit Rettungsschlauch erfolgen. Der Oberfeuerwehrmann und zwei Sapeure (darunter ich) gingen mit Hakenleitern nach dem 3. Stock vor. Der Rettungsschlauch wurde sodann hochgezogen. Wir hatten alle, der Rauchbelästigung wegen, das Taschentuch im Munde, denn Gasmasken kannte man damals noch nicht und der Oberfeuerwehrmann wollte eben das Signal zum Herablassen der ersten Person geben. Es war dies eine Frau mit einem 14 Tage alten Kinde. Da ertönte plötzlich das Notsignal und als wir uns nach der Ursache desselben erkundigen wollten, bemerkten wir, daß der Rettungsschlauch durch die aus einem Fenster des 2. Stockwerkes schlagenden Flammen, Feuer gefangen hatte und wie eine Nadel brannte. Da half also alles nichts! Wir drei Wehrmänner und die vier Insassen mußten daher über die Hakenleitern schleunigst den Rückweg antreten. Zunächst stieg ein Wehrmann, sodann die Frau, dann der Oberfeuerwehrmann mit dem Wickelwind in den Röhren, dann Vater und Sohn, und zuletzt ich, als der Jüngste, die drei Hakenleitern hinab. Als wir glücklich unten angekommen waren, brannten auch schon die Hakenleitern. Wenige Augenblicke später hätten wir selbst durch das Sprungtuch aerettet werden müssen. An der Not steioen, wie feuer Foll beweist, auch Kranen eine Leiter hinauf ehe sie sich mit dem Kopf zuerst, in den Rettungsschlauch hängen lassen.

Ein Jahr später habe ich in einer sehr kalten Februar-Nacht den Rettungsschlauch zum letztenmal mit hochgezogen. Als wir die im veralteten 4. Stock eingeschlossenen vier Frauen jedoch vermittels des Rettungsschlauhes bergen wollten, fanden wir diese tot in ihrem Zimmer liegend auf. Sie wurden jedoch, mit dem Kopf zuerst, durch den Rettungsschlauch nach unten befördert, wo sofort, allerdings ohne Erlola, Wiederbelebungsmessungen vorgenommen wurden. Wir ersehen also hieraus, daß selbst in Großstädten die Rettung oft zu spät kommt. Wie ganz anders wird sich aber ein solcher Fall in der Kleinstadt und auf dem Lande abspielen! Bei den heute vollkommen Leitern und dem aussergewöhnlichen Wiener Sprungtuch, dessen Haltbarkeit durch kurze Stabstöhren lüftt, wird, wenn die ersteren bei Sturm sofort mit abbrechen und letzteres auf dem 1. Fahrwege mitgeführt der Rettungsschlauch kaum mehr benötigt. Dasselbe ist hier, sowie das Aufsticht für Aufstalten, wie z. B. in Kranen- und Sackhäusern, wenn er gleich an einem Fenster bereitgelegt bleibt, sehr zu empfehlen.

**Und nun zur Brandbekämpfung selbst!**

Zunächst ist vom Führer des ersten an der Brandstelle eintreffenden Gerätes stets an den Hauseigentümer oder dessen Vertreter die Frage zu richten:

1. Sind Menschen oder Tiere in Gefahr?
2. Sind leicht entzündliche Stoffe gelagert?
3. Wo sind die Ruchlöcher?

Inzwischen wird aber sobald der nächste Anbruch oder wo Wasserleitung fehlt, die Spritze an der nächsten Wasserentnahmestelle angeschlossen und dort festgemacht, so daß auf das Signal des Kommandanten oder Führers hin sofort Schlauch herausgenommen werden kann. Schreiben ist unnötig, denn dadurch wird die Aufregung nur noch größer.

An diesen Fällen hat man, ohne daß diese Fragen gestellt wurden unachtsam der Flammen und Rauchwolken sofort Schlauch vorgenommen, aber schon in den nächsten Minuten kamen Leute herbeieilend und riefen, daß noch Menschen im Stockwerk oder Explosionsstoffe (Benzin, Petroleum) da und dort gelagert seien. Dies ist natürlich für den Kommandierenden nie angenehm, wenn er seine ganze Disposition wieder ändern muß, ganz abgesehen davon, daß sich inzwischen so Manches ereignet haben kann.

Heute, wo in jedem Dorfe Motorräder und Kraftfahrzeuge untergebracht und der dazu gehörige Petroleum, wie Benzin, Öl und Paraffin noch dazu in ungeordneter Weise, gelagert wird, ist die Gefahr für diese Gebäude und deren Umgebungen noch erhöht, aber an die Verbesserung des Feuerwesens denkt niemand. Daher sind für solche Unterstellräume und Geschäfte die sich mit dem Verkauf von Petroleumprodukten befassen, von den Gemeinden besondere Spezialfeuerlöscheinrichtungen vorzuschreiben, damit bei Ausbruch eines Brandes sofort losgemacht eingegriffen werden kann. Am liebsten verweise ich auf das Schneeflocken- und Schaumlöschverfahren, mit dem glänzende Löschresultate erzielt wurden.

Hat die Wasserleitung genügend Druck, so ist mit dieser auch die Bekämpfung von brennenden Flüssigkeiten möglich, wenn der Strahl flach auf die Flammen gerichtet wird.

Nachdem zunächst auf einen brennenden Dachstuhl, oder auf ein Stockwerk wird, sofern es traend anacht, die erste Schlauchleitung im Innern über die Treppe vorgenommen; auch eine zweite und dritte Schlauchleitung. Sind weitere Treppen vorhanden, so sind auch über diese Leitungen vorzunehmen. Ist ein Nachbargrund in Gefahr, so muß schließlich über Leitern nach außen, jedoch nur so lange Wasser geschoben werden, bis die Hauptgefahr beseitigt ist. Die Leitern sind zu diesem Zweck möglichst

nahe an das Brandobjekt heranzubringen. Tragbare Leitern dürfen niemals bestiegen werden, sie müssen vielmehr dicht am Hause anliegen. Ist die helle Flamme beseitigt, so hat das Wassergeben von der Leiter aus aufzuhören. Die betreffende Leitung wird also abgestellt, denn durch das Wassergeben von Außen wird oft zu viel Wasser in ein Gebäude geschleudert. Die Hauptarbeit leisten die Rohrführer im Innern des Gebäudes, denn diese sehen, wohin sie den Strahl richten sollen.

Freilich, in ein in vollen Flammen stehendes Gebäude schießt man keinen Wehrmann, es sei denn, daß noch zurückgebliebene Menschen geborgen werden müssen, aber auch dies hat schließlich seine Grenzen. Besonders aber bei wankenden Giebeln und freitragenden oder auf ungeschützten Säulen und Trägern ruhenden Decken. Sind Menschen in höheren Stockwerken in Gefahr, so soll der Kommandant oder Führer zunächst rufen: „Alle Türen schließen! — Fenster öffnen!“ und dann seine Dispositionen treffen.

Nun haben so viele Feuerwehrleute furchtbare Angst vor dem Feuer und gehen diesem nicht energisch genug zu Leibe. Das ist ganz verkehrt! Das Feuer muß von dem Wehrmann, der den Strahl dirigiert, zurückgetrieben, bezw. bekämpft werden. Stall- und Scheunenbrände greift man nicht im Innern, sondern nur von Außen, und zwar umfassend an.

Ruhe, vor allen Dingen praktische Erfahrungen und Mut sind bessere Hilfsmittel, als das planlose Drauflospritzen von Außen, denn dadurch werden die Brandeiler oft mehrgeschädigt als durch das Feuer. Manche Häuser sind schon durch Wasser vollständig durchweicht und zum Abbruch reif geworden, ohne daß der Brandeiler die volle Entschädigung von der Brandversicherung erhielt. Handelt es sich um einen Dachstuhl- oder Stockwerksbrand, so muß die Gefahr unbedingt durch den Innenangriff beseitigt werden. Sind große Lagerbestände oder ein Fabrikgebäude in Brand geraten, so muß das große Geschick, d. h. die Motorspritze, aufzufahren und mit deren Hilfe die Gefahr beseitigt werden; zunächst mit großkalibrigen, sodann durch Gabelung mit Normalschläuchen.

Vor allen Dingen schäme man sich nicht, die Hilfe der nächsten Stadt, die eine Motorspritze besitzt, sofort anzufordern. der Ehre der betreffenden Ortsfeuerwehr wird dadurch kein Abbruch getan. Handelt es sich hier doch darum, den Brand möglichst schnell zum Stehen zu bringen. Die Wehr des Ortes dem Hilfe gebracht wird, kann ja das große Rohr oder die Normalrohre der Motorspritze führen, wenn sich Mannschaften hierzu freiwillig melden.

Da nun der Innenangriff infolge der Rauchentwicklung oftmals sehr schwierig ist, soll jeder Mann des Beschlages oder Angriffsgerätes mit einer Gasmaske ausgerüstet sein. Dann soll jede Wehr jährlich 2-mal Rauchproben in traend einem Raum vornehmen, in diesen zuerst ohne, dann mit Gasmaske eindringen und eine simulierte Rettung ausführen. Einfache, aber in jeder Hinsicht brauchbare Atemschutz-Apparate dürfen bei keiner Stadt Wehr fehlen.

Reihen Gasmasken, so muß beim Innenangriff ein nasses Taschentuch oder nasser Schwamm vor Mund und Nase gebunden und kriechend oder achseln vorgeschoben werden. Vor der Beschaffung eines komplizierten Atemschutz-Apparates kann ich jedoch nur warnen, weil dieser erstens sehr empfindlich ist und dann den meisten Feuerwehren die Zeit zur reinlichen Instandhaltung fehlt. Das Einfachste ist gerade das Beste! Auch auf dem Lande sollen zum Mindesten drei Gasmasken oder ein einfacher Atemschutzapparat bereitgehalten werden.

Dann möchte ich auch nicht unterlassen, auf die Gefahren der Starkstromanlagen aufmerksam zu machen. Diese sind bei größerem Feuer tunlichst zunächst abzuschalten; ist dies nicht sofort möglich, so schraube man die Sicherungen in dem brennenden Hause heraus. Beim Wassergeben ist hier Vorsicht geboten, weil die unter Strom stehenden Leitungen, beim Reinigen von naher Nähe aus für die Rohrführer gefährlich werden, ja sogar tödliche Unfälle hervorrufen können. Muß in allernächster Nähe von Starkstromleitungen Wasser geschoben werden, so ist darauf zu achten, daß dies nur mit Schutzrohr in einer Entfernung von 5-6 Meter geschieht. Beschädigte Schalter nicht mit nassen Händen anfassen! Brände in elektr. Anlagen löst man nur mit dem Verband deutscher Elektriker zugelassenen Spezial-Feuerlöschern.

Strenge bin ich eigentlich mit meinen Ausführungen zu Ende; ich möchte jedoch im Hinblick auf die Deutsche Feuerwehrgesellschaft noch einiges mit Ihnen besprechen!

Da ist zunächst die Wassermangel in so manchen Ortschaften, die im Sommer fast vollständig trocken liegen. Jedes Jahr werden einige Ortschaften ganz oder teilweise durch Feuer zerstört. Fast jede Woche im Sommer konnten wir sehen, daß eine Fabrik oder ein Gasthof in einer Kleinstadt oder in einem Pflanzort den Flammen zum Opfer gefallen ist, weil die Sicherheiten mecen Wassermangel stark beeinträchtigt waren. So mögen sich die Brandschäden in erschreckender Weise und vernichten damit einen großen Teil unseres bescheiden gewordenen Nationalvermögens.

Der Feuerwehrkommandant soll daher mit seinem Vorgesetzten oder seinem Decernenten an dem Ausbau des Feuerwesens in der Gemeinde Hand in Hand arbeiten damit die Feuerwehr im Ernstfalle den Notwendigkeiten auch tatkräftige Hilfe bringen kann. Die Parteipolitik darf keine Rolle spielen, denn die

Feuerwehr ist parteilos! Die Opfer an Zeit und Geld, die der Kommandant bei richtiger und sachgemäßer Ausübung seines Ehrenamtes bringt, müssen aber auch von dessen Stadtverwaltung anerkannt und dürfen nicht als dessen verdamnte Pflicht und Schuldigkeit betrachtet werden.

Die Einwohnerschaft verlangt von ihrer Feuerwehr, daß ihr diese in Not und Gefahr beisteht, die Gemeinde muß daher ihre Wehr aber auch so unterstützen, bezw. so ausrüsten, daß diese im Brandfalle allen Anforderungen gewachsen ist. In der Zeit unserer wirtschaftlichen Notlage muß zwar heute an allen Ecken und Enden gespart werden, es wäre aber falsch, wenn man dadurch den Feuerschutz vernachlässigen wollte.

So hat auch die Feuerschutzwoche den Zweck, aufzuklären und die Gemeinden wie deren Einwohner zum Feuerschutz zu erziehen. Handelt es sich hierbei doch um den Schutz von Hab und Gut, ja selbst um das höchste Gut der Menschheit — um Gesundheit und Leben unserer Mitbürger. Alle jene Männer, die sich der Brandbekämpfung aus Idealismus widmen oder zur Lebensaufgabe gemacht haben, gewinnen die traurige Ueberzeugung, daß Leichtfertigkeit, Unaufmerksamkeit und nicht selten Rücksichtslosigkeit gegen die Mitmenschen die Ursache bedeutender Schäden sind. Durchschnittlich verlieren jährlich in Deutschland

1400 Menschen bei Bränden ihr Leben und fast 500 Millionen Reichsmark werden an Sachwerten vernichtet.

In unserer nervösen Zeit und dem Kampfe um das tägliche Brot ist zwar trotz aller Vorsicht nicht immer zu vermeiden, daß Schadenfeuer entstehen, doch müßte gerade diese Erkenntnis alle Menschen zwingen, an der Aufklärung mitzuarbeiten, um alle vermeidbaren Schäden an Leib und Leben, an Hab und Gut fernhin auszuschließen.

Es sei deshalb heute darauf hingewiesen, daß eine gründliche und nachhaltige Aufklärungsarbeit von den Schulbehörden durch Erziehungsarbeit an deren Schülern notwendig ist. An die Schulvorstände ergeht deshalb die Aufforderung, es möge auch die Lehrerschaft eingewirkt werden, daß sich dieselbe mehr als bisher der freiwilligen Feuerwehr anschließen, von Zeit zu Zeit beim Unterricht über den Feuerschutz in Haus und Hof sprechen und dadurch bei ihren Schülern und Schülerinnen das Verständnis über die Feuerverhütung wecken.

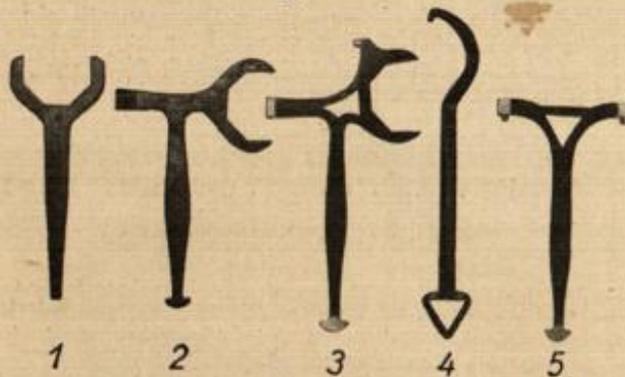
Wer sich der Feuerverhütung und Feuerbekämpfung theoretisch oder praktisch widmet, wird allein dazu beitragen diese Ziele zu erreichen, sondern auch mithelfen an dem Wiederaufbau unseres lieben deutschen Vaterlandes.

## Neuerung des Bedienungsschlüssels für Hydranten.

Von Gg. Reichle, Konstanz.

Das Ausrüstungsgerät des Feuerwehrmannes hält mit der Entwicklung und Verbesserung der Hydranten und Feuerhähnen schließlicly gleichen Schritt. Mit dem Bau der eisernen Wasserleitungen sind gleichzeitig die ersten Feuerhähnen für Feuerslöschzwecke erstellt worden. Von dieser Zeit an trat ein Wendepunkt in der Bekämpfung der Feuersbrünste ein. Die Schläuche erhielten einen einheitlichen Durchmesser und mit diesen die Schlauchverbindungen stärker ausgebildete Verschraubungen. Während man die Schlauchverbindungen älterer Zeit leicht mit der Kraft der Hände dicht machen konnte, brauchte man später durch den erhöhten Wasserdruck in den Leitungen ein besonders konstruiertes Handwerksgerät, den Bedienungsschlüssel. Was dem Einreißer das Beil als Arbeitsgerät ist, ist der Schlüssel dem Wassermann für die Bedienung der Hydranten und Schläuche. Die nachfolgenden Aufnahmen geben ein Bild über die Entwicklung des Bedienungsschlüssels für die Hydranten und Schlauchverbindungen.

### Bedienungsschlüssel



Figur 1 zeigt die erste Ausführung des Bedienungsschlüssels für die Schlauchverschraubung.

Figur 2 sieht bereits zwei weitere Verwendungsmöglichkeiten vor, erstens durch den einerseits ausgebildeten Hammer zum Öffnen von feststehenden Deckeln der Strassenkappen der Unterflurhydranten, zweitens durch am Stielende befindlicher Vorrichtung zum Abheben des Deckels.

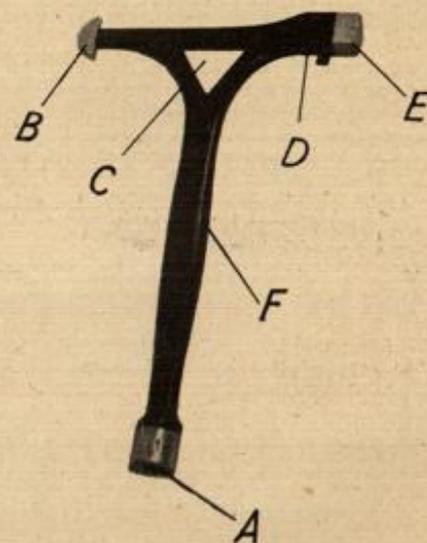
Figur 3. Mit der Einführung der Ueberflurhydranten war eine Verbesserung bezw. eine Ergänzung zum Öffnen des Ventilapparates der Ueberflurhydranten nötig.

Figur 4. Ein weiterer Anlaß zur Verbesserung gab die Einführung der Schlauchkupplung; ebenso die Anbringung von Anschlüssen für Motorsprizen an den Säulen der Ueberflurhydranten. Die neuerdings herausgebrachten Ueberflurhydranten mit herabklappbarem Mantel bedingen bereits die weitere Mitführung eines Dornschlüssels.

Um nun dem Feuerwehrmann ein einheitliches Ausrüstungsgerät zu schaffen, hat der Verfasser einen entsprechenden Bedienungsschlüssel nach Figur 5 (D.M.G.M.) konstruiert. Gegenstand dieser Neuerung ist ein Kombinationsschlüssel zur Bedienung von Unter- und Ueberflurhydranten. Dieses Arbeitsgerät soll insbesondere den Hydrantmannschaften der Feuerwehr und den mit

der Inbetriebhaltung der Hydranten betrauten Personen die Mitnahme mehrerer Schlüssel ersparen, somit also auch die Bereithaftsmöglichkeit durch die Zusammenfassung von den erforderlichen Schlüsseln zu einem Schlüssel wesentlich erhöhen.

### Kombinationsschlüssel



Der Kombinationsschlüssel besteht aus Profileisen F, das kreuzförmig durchgebildet ist. An einem Ende dieses Profileisens ist der Dornschlüssel A, der zum Öffnen des Verschlußmantels bei Ueberflurhydranten dient, vorgesehen. Gleichzeitig dient dieser untere Teil F als Handgriff für den an dem Kreuzstück vorgesehenen Hammer E, der bekannterweise beim Öffnen des Deckels der Strassenkappen der Unterflurhydranten dient. Auf der Hammerseite ist ferner der Rodenschlüssel D für den Ventilapparat des Ueberflurhydranten angebracht, während der dreieckige Ausschnitt C zum Abnehmen der Hydrantenverschlußkappe bestimmt ist. Mit dem Dorn B, der an dem Hammer und Rodenschlüssel entgegengesetzten Ende des Gerätes vorgesehen ist, wird der Unterflurhydrantendeckel abgehoben.

Die Verwendungsmöglichkeit dieses Kombinationsschlüssels erstreckt sich nicht allein nur auf die Bedienung der Unterflur- und Ueberflurhydranten, sondern mittels des Rodenschlüssels D sind ebenfalls auch die Schlauchkupplungen nach Din 52 Millimeter zu öffnen und zu schließen.

### Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Bestere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

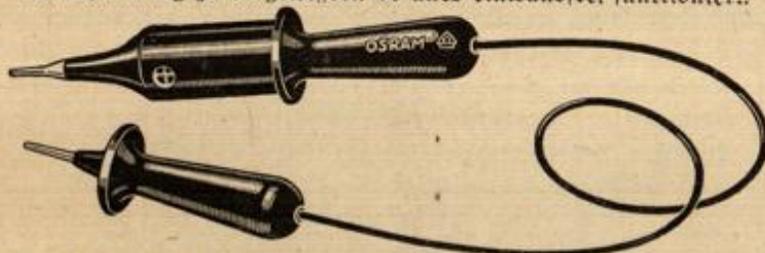
# VERSCHIEDENES

## Spannungssucher.

Auf sehr vielen Brandstellen tritt bei Löschmaßnahmen die Tatsache unangenehm in Erscheinung, daß in Licht- und Kraftstromleitungen, die sich innerhalb einer Brandstelle befinden, noch Spannung vorhanden ist. Jede größere Feuerwehr wird es daher dankbar begrüßen, wenn sie vermittels eines sehr einfachen und billigen Gerätes sofort in die Lage versetzt wird, festzustellen, ob Licht- oder Kraftstromleitungen noch Strom führen. Dies wird ermöglicht, durch den im Nachfolgenden beschriebenen „Osram-Spannungssucher“, der von der A.E.G. in den Handel gebracht wird.

Der Osram-Spannungssucher ist bei Gleich- und Wechselstrom für Spannungen für 110–750 Volt verwendbar. Er besteht aus einer Glühlampe, deren plattenförmige Elektroden durch eine Schablone so abgeblendet sind, daß beim Aufleuchten ein plus oder minus Zeichen sichtbar wird. Die röhrenförmige Glühlampe ist durch ein kräftiges Bakelitgehäuse (Hartgummi, also nicht stromleitend) gegen Beschädigung gut geschützt. Die eine Elektrode ist mit einem Kontaktstift verbunden, der aus einem Gehäuse hervorsticht, die andere steht durch ein etwa 60 Zentimeter langes Hochspannungskabel mit einem zweiten Kontaktstift in Verbindung, der in einem besonderen Bakelitgriff steckt.

Der Spannungssucher wird so verwendet, daß mit den beiden Kontaktstiften die zu untersuchende Leitung, Sicherung, Maschine, Steckdose oder dergl. abgetastet wird. Wenn beide Elektroden aufleuchten, so ist Wechselstrom vorhanden. Bei Gleichstrom leuchtet nur eine Elektrode auf und zwar das Pluszeichen, wenn der Kontaktstift des Gehäuses mit dem positiven Leiter verbunden ist, das Minuszeichen bei umgekehrter Polung. Nach der Stärke der Leuchtererscheinung kann bei einiger Übung die Höhe der Spannung geschätzt werden, so daß man beispielsweise Spannungen von 110, 220, 550 Volt deutlich voneinander unterscheiden kann. Die spannungsfreie Leitung wird bei einem gebrauchsfähigen Sucher durch Nichtaufleuchten der Lampe angezeigt. Dies kann selbstverständlich auch eintreten, wenn durch zu raue Behandlung ein Defekt der Lampe oder des Widerstandes eingetreten ist. Es ist daher empfehlenswert, sich bei Prüfung einer Leitung mit höherer Spannung durch Kontrolle an einer niedrigeren Spannung zu vergewissern ob alles einwandfrei funktioniert.



Das Gerät wird zum Feuer mitgenommen, und zwar trägt es die dem Feuerwehrkommandanten, Löschzugführer zugeteilte Feuerordnung an einem hierfür vorgesehenen Traarriemen in einem Lederetuis. Bei freiwilligen Feuerwehren empfiehlt es sich für diese Funktion einen beruflich geeigneten Wehrmann (Elektriker) zu bestimmen. Die Feuerordnung ist für die tadellose Beschaffenheit des ziemlich empfindlichen Gerätes und für dessen Instandhaltung verantwortlich.

Es ist empfehlenswert, für das Gerät, das ca. RM. 12,50 kostet, einige Reserveglühlampen zu beschaffen.

Dipl.-Ing. W i l d e, Branddirektor.

## Zum Thema Schutzgeräte und freiwillige Feuerwehren.

(Von R. Gloor, Kommandant d. Fabrikfeuerwehr der A. G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer, Singen-Hohentwiel.)

Im Laufe der letzten Jahre sind zahlreiche interessante Artikel über obiges Thema in der Badischen Feuerwehr-Zeitung und anderswo erschienen. Dennoch scheint diese aktuelle Frage in unsern freiwilligen Feuerwehren nicht allerorts Fuß fassen zu wollen.

Gestatten Sie einem Kameraden, der sich nun schon über vier Jahre mit dem Gaschutzwesen intensiv betätigt, einige Worte zu diesem wichtigen Gebiet des modernen Feuerlöschwesens.

Der Artikel in No. 24 unserer Zeitung von Herrn Dr. Meyer, Weimar, behandelt in ganz klarer Weise alles Wissenswerte über Gaschutz und gibt in volkstümlicher Art die nötigen Vorschriften und Weisungen.

Indem ich voraussetze, es sei genügend bekannt, daß man nur ärztlich geprüfte Leute in die Maske nehmen und für Gas-

schutzarbeit trainieren soll, möchte ich empfehlen, vor allen Dingen die Mannschaften der automobilen Löschzüge im Gaschutzwesen auszubilden. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß diese Mannschaften fast durchwegs als Einheitsfeuerwehrlente eingeebnet und sorgfältig ausgebildet sind. Wir wissen, daß dem Gaschutzmann vor seiner eigentlichen Arbeit jegliche Anstrengung erspart werden sollte, und daß er zum Unfallort gefahren werden muß um möglichst rasch eingreifen zu können, denn die Verfallsfrist an den Tod ist bei Gasvergiftungen oft kurz.

Wenn jeder moderne Automobillöschzug zugleich Gaschutztrupp ist, die Ausrüstung und Ausbildung desselben möglichst einheitlich gehalten wird, so verfügen wir bald über wertvolle Gaschutz-Reserven im Lande, die einzeln oder zusammengefaßt große Aufgaben lösen könnten.

Eine der wichtigsten Fragen des Gaschutzwesens zwingt mich ebenfalls zu dieser Anschauung. Es ist die Instandhaltung und Wartung der Gaschutzgeräte. Daß darauf das Hauptaugenmerk gerichtet werden muß, sollte jedem Kameraden eine unumstößliche Pflicht sein. Gesundheit und Leben des Rettungsmannes hängen ab von der Dichtigkeit und vom Zustand der Gaschutzgeräte. Nichts illustriert diese Tatsache besser als der Ausspruch jenes Führers einer berühmten Grubenrettungsmannschaft im Ruhrgebiet, den er zu einem Kameraden einer andern Mannschaft richtete: „Beschreibe mir deinen Geräterwart und ich nenne dir die Leistung deiner Mannschaft“.

In der benachbarten Schweiz ist die Feuerwehr der Stadt Bern dazu übergegangen, zunächst für städtische und Fabrikwehren des Landes ständige technische und praktische Kurse für Geräterwarte der Gaschutzabteilungen durchzuführen.

Im Gaschutz gibt es nach meiner Ansicht nichts Halbes, sondern nur ganze und zielbewusste Arbeit. Sie muß mit Liebe zur Sache und mit dem nötigen Interesse geleistet werden, dann und nur dann kann der Gaschutz das werden, was er sein soll, nämlich: „Hilfe und Rettung dem Mitmenschen und sicherer Schutz dem freiwilligen Retter“.

## Aus der Unfallversicherung.

Nach § 545 a der R.V.D. ist der Weg von und zur Arbeitsstätte versichert. Wird dieser Weg durch Wirtshausbesuch unterbrochen, unterliegt der weitere Weg nach der Unterbrechung nach ständiger Entscheidung des Reichsversicherungsamtes der Unfallversicherung nur dann, wenn die Dauer des Wirtshausbesuches — unter Berücksichtigung des gegebenen Erholungsbedürfnisses und der Gesamtdauer des Heimweges — das angemessene Maß nicht überschreitet.

Auf Grund dieser Entscheidung kann für den Feuerwehrmann am eigenen Ort sogar das Erholungsbedürfnis nach einem Brande oder einer Übung verneint werden, weil der Heimweg ja ganz unbedeutend ist und die Erholung auch zuhause erfolgen kann. Jedensfalls ist es angezeigt, daß die Erholungspausen nicht allzu lange ausgedehnt werden, damit ein auf dem Heimweg etwa eintretender Unfall als Dienstunfall noch gewertet werden kann.

## Großes Schadenfeuer auf dem Hofgut Amalienberg.

Gaggenau, 4. Jan. Gestern um die Mittagsstunde brach aus bisher noch unbekannter Ursache auf dem Hofgut Amalienberg in einer mit Heu gefüllten Scheune Feuer aus, das rasch um sich griff. Bis zum Eintreffen der rasch alarmierten Feuerwehr stand der ganze Komplex in Flammen. Es galt zunächst die angrenzenden großen Stallungen zu retten, was auch mit großer Mühe gelang. Etwa 50 Stück Großvieh konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Dem Element fielen zum Opfer: Schweinehaltungen, Hühnerstall, Heuscheune und Holzschuppen, sowie die Mösterei und der Motorenraum. Ueber 300 Hühner kamen in den Flammen um. Der Gebäudeschaden wird auf etwa 40–50 000 RM., der Materialschaden auf etwa 20 000 RM. geschätzt. Regierungsrat Goll vom Bezirksamt war an der Brandstelle erschienen, die ein Bild grauenhafter Verwüstung bietet. Unter dem Trümmerfeld glimmt und brennt es weiter, so daß auch während der Nacht eine starke Feuerwache zurückbleiben mußte.

Die Feuerwehr hatte ihre durch die Ungunst der Witterung und erheblicher Geländeschwierigkeiten wesentlich erschwerte Aufgabe glänzend gelöst. In treuer Kameradschaft gingen unter Leitung des 1. Kommandanten der Freiw. Feuerwehr der Stadt Gaggenau die drei Wehren — Fabrikfeuerwehr der Daimler-Benzwerke mit ihrer Motorspritze, die Feuerwehr der Eisenwerke und die Freiw. Feuerwehr der Stadt — mit vereinten Kräften dem wütenden Element zu Leibe. In dichtem Rauche zum Teil mit Rauchmasken versehen, standen die braven Wehrlente auf ihrem Posten in treuer Pflichterfüllung. Sie dürfen die Genugtuung haben, daß durch ihr rasches und zielbewusstes Eingreifen ein in seinen Ausmaßen nicht übersehbares Brandunglück verhütet wurde.

# Badische Feuerwehren!

## Kameraden! Prüfet öfters Eure Steig- und Rettungsgeräte!

**Lausenburg (Baden), 13. Januar.** (Freiw. Feuerwehr). Der Januar steht im Vereinsleben im Zeichen der Hauptversammlungen. Den Anfang machte hier vorigen Sonntag die Freiw. Feuerwehr mit ihrer Hauptversammlung im „Lausen“. Das Korps war nahezu vollzählig erschienen. Die Gemeindeverwaltung war durch die Herren Bürgermeister Häffner und die Gemeinderäte Boll und Wasmer vertreten. Die fälligen Neuwahlen ergaben die einhellige Wiederwahl der bisherigen Hauptleute, der Herren Weinhändler Karl Müller als erster und Sattlermeister Ernst Ruch als zweiter Kommandant. Auch die seitherigen Obleute wurden wieder bestätigt bis auf Herrn Webermeister Heinrich Scheuchzer, der altershalber zurücktrat. An seiner Stelle wurde sein Sohn Karl Scheuchzer gewählt. Herr Scheuchzer sen., der dem Feuerwehrkorps seit Gründung angehört, wurde für seine treu geleisteten Dienste zum Ehrenmitglied ernannt. Für zwanzigjährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr wurden die Kameraden Schlosser Joseph Probst und Webermeister Eduard Böbler je durch Ueberreichung eines Bildes von Lausenburg geehrt, während die Kameraden mit zehnjähriger Dienstzeit die dafür vorgesehene Bibenauszeichnung erhielten. Der Aufnahme von acht neuen Mitgliedern wurde zugestimmt. Für das körperliche Wohl sorgte das bei solchen Anlässen übliche Nipple-Essen. Die Staatsbrauerei Rothaus hatte einen Freitrunnk gestiftet. Vorträge der Feuerwehrmusik bildeten den musikalischen Rahmen des durch keinerlei Mißton getrübbten Abends.

**Mendenau, 24. Januar 1931.** Am heutigen Tage wurde ein Mann, unter zahlreicher Beteiligung aus Nah und Fern, zu Grabe getragen, der sich in hiesiger Gemeinde, ganz besonders aber in der Freiw. Feuerwehr ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Es ist dies unser Ehrenmitglied Kilian Schwarz. Im Jahre 1876 ist er der Freiw. Feuerwehr beigetreten und war bis 1920 in ihr aktiv tätig. 1900 wurde er zum Schriftführer, Kassier und Zeugmeister gewählt. Was er während all den langen Jahren an Mühen und Arbeiten geleistet hat, läßt sich kurz zusammen-

fassen mit den Worten, er war ein treuer, gewissenhafter, ehrlicher und uneigennütziger Verwalter seiner Ämter. Durch viele selbstlose Arbeit hat er das Gebot der Nächstenliebe und dadurch unsere Devise: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ im wahrsten Sinne des Wortes in die Tat umgesetzt. Das Kommando widmete dem Verstorbenen einen schönen Nachruf. Ueber 40 Jahre im Dienste der Freiw. Feuerwehr. Ein herrliches und nachahmenswertes Beispiel in heutiger Zeit. Außerdem war der Verstorbene längere Jahre in der Gemeinde als Feldwegwart und später als Forstwart tätig. Die Gemeinde ließ am Grabe des Verstorbenen einen Kranz mit entsprechender Widmung niederlegen; ebenso der Musikverein, dessen Ehrenmitglied der Heimgegangene war. Des weiteren legten die Forstwärte des Bezirks Adelsheim und Mosbach Kränze am Grabe nieder. Der Kirchenchor, dem er auch 40 Jahre angehörte, trug am Grabe seines Sangesbruders zwei Chöre vor. Dem heimgegangenen guten Kameraden werden wir stets ein gutes Andenken bewahren.

**Planstadt, 14. Jan.** Ein seltenes Jubiläum konnte die Freiw. Feuerwehr feiern, war es doch am 12. Januar d. J. 30 Jahre, daß der Hauptmann der 2. Kompanie, Georg Math. Treiber und der Adjutant und Kassier Philipp Helmling erstmals zu diesem Amte gewählt wurden und nun drei Jahrzehnte befehligen. Es ehrt dies die beiden Jubilare aber auch das ganze Korps und zeigt guten Kameradschaftsgeist und Einheit in der Wehr. Das Kommando hatte deshalb am 12. eine Verwaltungsratsitzung anberaunt und in dieser, zur Ueberraschung der Weiden, die herzlichsten Glückwünsche des Verwaltungsrates und des ganzen Korps dargebracht und als Zeichen des Dankes eine kleine Blumenpende überreicht. Mögen die beiden Jubilare sich noch lange guter Gesundheit erfreuen und im Dienste der Nächstenliebe, der schönsten Bürgerpflicht, auf ihrem Posten tätig sein, zur Freude aller Kameraden der Feuerwehr.

### Anschriften.

Für den Badischen Landesfeuerwehrverband, die Kreisverbände und die Mitglieder des Landesauschusses als Städtevertreter:

**Badischer Landesfeuerwehrverband Sitz: Heidelberg:**

Präsident Georg Friedrich Ueberle, Branddirektor in Heidelberg, Untere Neckarstraße 114.

Sekretariat: Heidelberg, Helmholtsstraße 18.

I. Kreis Konstanz: Otto Baibel, Kreisvorsitzender in Singen

II. Kreis Rillingen: Alfred Wehrle, Kreisvorsitzender in Furtwangen.

III. Kreis Waldshut: Karl Megger, Kreisvorsitzender in Rheinfelden.

IV. Kreis Freiburg: Franz Dammert, Kreisvorsitzender in Waldkirch.

V. Kreis Pörrach: Komm. Rat Otto Horn, Kreisvorsitzender in Fahrenau bei Schopfheim.

VI. Kreis Offenburg: Alfred Kramer, Kreisvorsitzender in Lahr i. Bad.

VII. Kreis Baden: Karl Peter, Kreisvorsitzender in Mühl i. Bad.

VIII. Kreis Karlsruhe: Branddirektor Bull, Kreisvorsitzender in Turlach.

IX. Kreis Mannheim: Friedrich Agricola, Kreisvorsitzender in Ladenburg a. N.

X. Kreis Heidelberg: Friedrich Müller, Kreisvorsitzender in Heidelberg.

XI. Kreis Mosbach: Wilhelm Hahn, Kreisvorsitzender in Wertheim.

### Städte-Vertreter.

Konstanz: Feuerwehrkommandant Karl Mannhart, Konstanz.

Freiburg: Feuerwehrkommandant Albert Scholl, Freiburg.

Baden-Baden: Feuerwehrkommandant Adolf Kaufmann, Baden-Baden.

Pforzheim: Feuerwehrkommandant Gustav Forstner, Pforzheim.

Heidelberg: Feuerwehrkommandant Friedrich Müller, Heidelberg.

# Magirus

## Der Name für höchste Qualität

### Feuerwehrbedarf

vom kleinsten Ausrüstungsstück bis zum größten automobilen Gerät



Wir bitten um Anfragen

**C. D. Magirus A.-G., Ulm a. D.**  
Größte Spezialfabrik für Feuerwehr-Geräte  
Telefon 2755-2759 - Telegramme: Magiruswerk



## Ehrentafel verstorbenen Kameraden

### Ernst Lindmaier

Freiwillige Feuerwehr Gernsbach  
Beruf: Kürschnermeister  
Alter: 77 Jahre  
Todesstag: 1. März 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 50 Jahre

### Jakob Beck

Freiwillige Feuerwehr Gernsbach  
Beruf: Blechnermelster  
Alter: 72 Jahre  
Todesstag: 4. Mai 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 45 Jahre

### Karl Gebhard

Freiwillige Feuerwehr Gernsbach  
Beruf: Fuhrmann  
Alter: 50 Jahre  
Todesstag: 28. Oktober 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 24 Jahre

### Theodor Klenk

Freiwillige Feuerwehr Gernsbach  
Beruf: Gärtner  
Alter: 23 Jahre  
Todesstag: 5. Juni 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 4 Jahre

### Franz Strauss

Freiwillige Feuerwehr Mosbach  
Beruf: Opfer  
Alter: 65 Jahre  
Todesstag: 11. Januar 1931  
Dauer der Wehrmannszeit: 34 Jahre

### Valentin Wittmer

Freiwillige Feuerwehr Wiesental  
Beruf: Maurer  
Alter: 60 Jahre  
Todesstag: 11. August 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 40 Jahre

### Heinrich Bub

Freiwillige Feuerwehr Wiesental  
Beruf: Gärtner  
Alter: 62 Jahre  
Todesstag: 20. Mai 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

### Julius Troesch

Freiwillige Feuerwehr Lörrach  
Beruf: Heizer  
Alter: 72 Jahre  
Todesstag: 25. Januar 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 42 Jahre

### Jakob Ofenheule

Freiwillige Feuerwehr Lörrach  
Beruf: Zimmermeister  
Alter: 62 Jahre  
Todesstag: 10. Januar 1931  
Dauer der Wehrmannszeit: 42 Jahre

### Fritz Reinacher

Freiwillige Feuerwehr Haagen  
Beruf: Polizeidiener  
Alter: 56 Jahre  
Dauer der Wehrmannszeit: 22 Jahre

### Ferdinand Schlimm

**Oberkommandant**  
Freiwillige Feuerwehr Mannheim  
Beruf: Fabrikant  
Alter: 58 Jahre  
Todesstag: 11. Dezember 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 38 Jahre

### Josef Reischmann

**Ehren-Adjutant**  
Freiwillige Feuerwehr Mühllingen  
Beruf: Schreinermeister  
Alter: 83 Jahre  
Todesstag: 19. September 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 56 Jahre

### Gottfried Geyer

Freiwillige Feuerwehr Gengenbach  
Beruf: Schneldermeister  
Alter: 49 Jahre  
Todesstag: 8. Januar 1931  
Dauer der Wehrmannszeit: 20 Jahre

### Johannes Beck

Freiwillige Feuerwehr Hemsbach a. d. Bergstr.  
Beruf: Lederarbeiter  
Alter: 49 Jahre  
Todesstag: 27. Oktober 1930  
Dauer der Wehrmannszeit: 15 Jahre

## Terminkalender.

1931. 11., 12. und 13. Juli: 25jähriges Jubiläum der Freiw. Feuerwehr Büchenbrunn (Amt Pforzheim).  
1931. 8.—10. August: 25jähr. Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe der Freiw. Feuerwehr Reimen b. H.

## Patentschau

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwalts Dipl.-Ing. Hans Wolff  
Berlin SW 68, Alexandrinen-Strasse 1.

### Patentanmeldungen.

61a, 12. G. 34456. Excessor Feuerlöschgeräte A.-G., Berlin NW. 6, Neue Wilhelmstraße 12—14. Feuerlöschvorrichtung mit mehreren, an eine gemeinsame Spritzleitung angeschlossenen Druckgaslöschern. 16. 8. 26.

61a, 16. H. 121063. Otto Helm, Altenburg, Thür., Bettiner Str. 13. Strahlrohr für Feuerlöschzwecke. 6. 4. 29.

### Erteilte Patente.

61a, 11. 517142. Ernest Charles Ryan und Archibald Benjamin Lyon, Hillingdon, Middlesex, England; Vertr.: Dipl.-Ing. B. Kugelmann, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. Handfeuerlöcher. 16. 12. 28. R. 76607.

61a, 12. 517237. Minimax Act.-Ges., Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 20. Handfeuerlöcher; Zus. z. Pat. 481196. 19. 12. 26. M. 111245.

61a, 19. 517165. Drägerwerk, Heinr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Atmungsmaske für Tiere, insbes. Pferde. 11. 11. 27. D. 54310.

61a, 21. 517143. Dampfkessel- und Gasometerfabrik vormals A. Wille & Comp. A. G., Braunschweig. Vorrichtung zur Zuführung von Löschschaum. 5. 9. 29. D. 59239.

## Gebrauchsmuster.

61a, 1153013. Drägerwerk Heinr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Atmungsgerätefiltergefäß. 26. 2. 30. D. 42130.

61a, 1153074. Ludwig Novojansky, Knittelfeld, Steiermark, Oesterr.; Vertr.: Dr. S. Hederich, Pat.-Anw., Kassel. Schlauchleger, insbes. für Feuerlöschzwecke. 11. 12. 30. R. 147130.

## Badischer Feuerwehr-Bau

### Einheitspaß

50 Stück 10.- RM. 100 Stück 16.- RM.

500 Stück 70.- RM. 1000 Stück 120.- RM.

zu beziehen durch den

### Verlag der

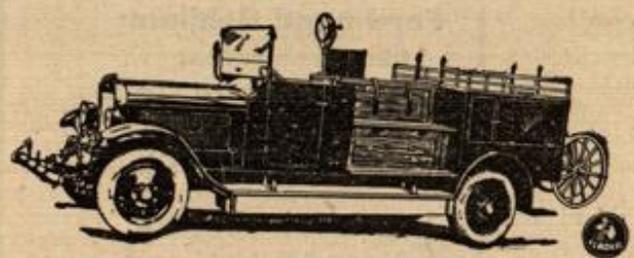
### „Badischen Feuerwehrzeitung“ Baden-Baden

Stephanienstraße 3

Fernsprecher 23

Für Schriftleitung und Inseratenteil verantwortlich:  
Gustav Kienzien, Baden-Baden.

# Die Flader-Automobilspitze



mit vor dem Kühler eingebauter  
**Flader-Feuerlöschpumpe D.R.P.**  
und

## aufgeprotzter „Siegerin“

bedeutet für jede Schlagfertige Feuerwehr  
das **wirksamste Angriffsgerät**  
auch für **Ueberlandlöschhilfe.**

Fordern Sie unverbindliche Angebote.  
Ia Referenzen stehen zur Verfügung.

**E. C. Flader, Jöhstadt** i. S.

## Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert  
**S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.**  
Karlsruhe 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

**Kauft** bei Firmen, die in der Badischen  
Feuerwehrzeitung inserieren!

## Offiziers-Helme neueste Ausführung



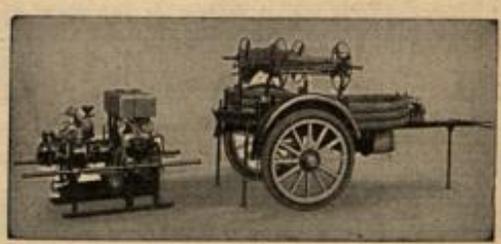
laut letztem Beschluß d. Landesausschusses a. 30. April 1927 in Heidelberg  
**Offiziershelm-Wappen und -Beschlachteile,**  
sowie **sämtliche Mannschafts-Ausrüstungen**  
liefern

**C. Beutenmüller & Co., Bretten (Baden)**

Umänderung bisheriger Helme wird prompt ausgeführt

1842  
gegründet  
in Heidelberg  
**Metz**

Automobildrehleitern,  
fahrbare und tragbare  
mechanische Leitern, Auto-  
mobil-, Lafetten-, Kleinmotor-  
u. Handdruck-Feuerspritzen, Hy-  
drantengeräte, sowie sämtliche  
Armaturen u. persönl. Ausrüstungen  
für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.  
**Carl Metz, Feuerwehrgerätefabrik, Karlsruhe i. B.**



# Gothania

Feuerlöschschläuche, roh und gummiert,  
sowie Gummi-Spiral-Saugeschläuche  
sind langjährig erprobt und zuverlässig.

**Vereinigte Gothania-Werke A.-G., Gotha.**

Zu beziehen durch den einschlägigen Handel.